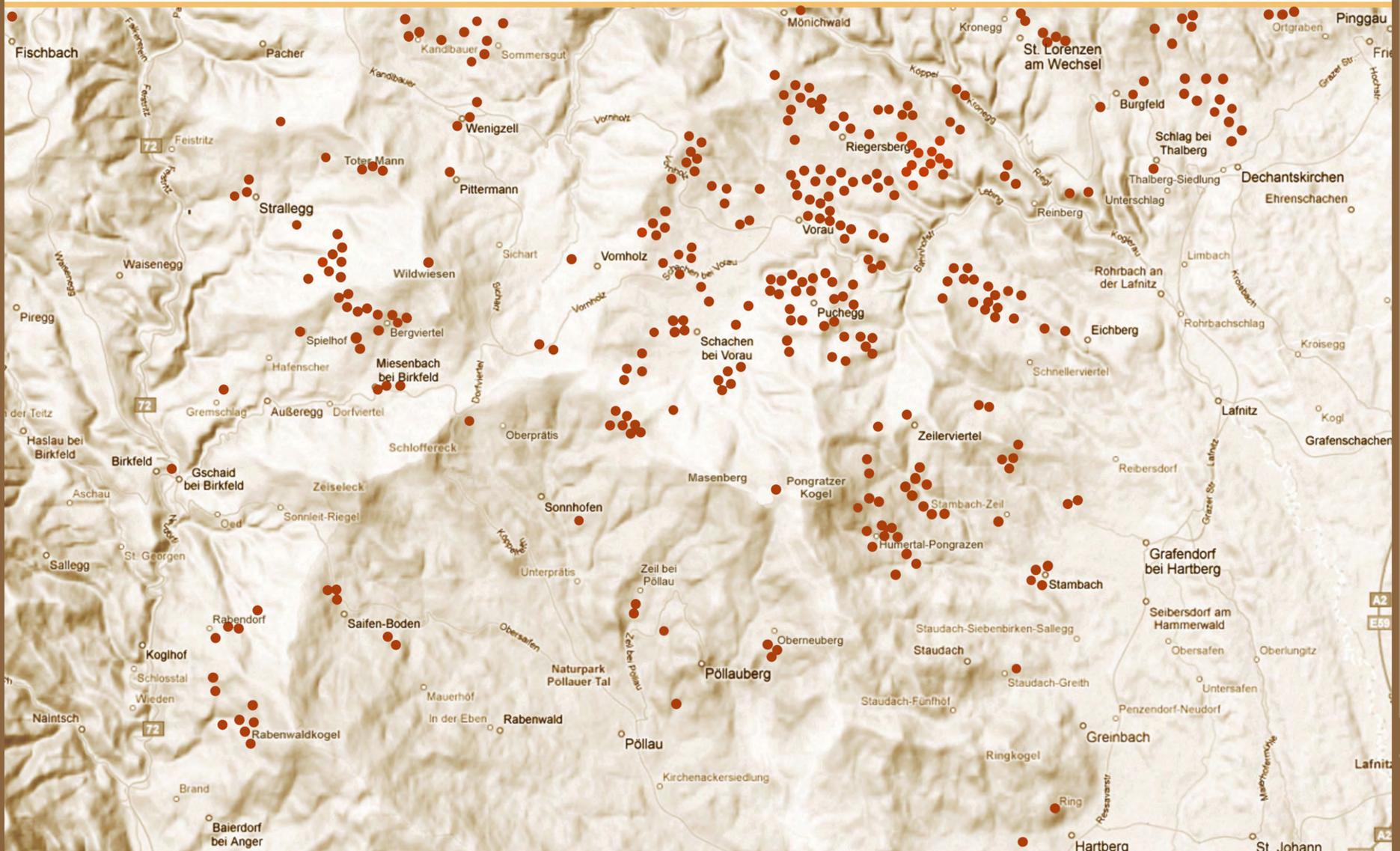


Derzeit bekannte Lochstein- und Menhirkommenen nördlich von Hartberg



● ... Standorte von Lochsteinen und Menhiren



Grafik: Prof. Peter Holl

Menhire und Lochsteine

Weit verbreitet im nordoststeirischen Raum sind Steinsetzungen aus der prähistorischen Epoche. Derzeit konnten über 400 Menhire und Lochsteine (Forschungsstand 2014) nördlich der Stadt Hartberg registriert und wissenschaftlich bearbeitet werden. Eine geringere Anzahl solcher Steindenkmale ist auch aus der West- und Obersteiermark sowie den anderen Bundesländern in Österreich bekannt. Das Wort „Menhir“ stammt aus den bretonischen Begriffen „men“ (= Stein) und „hir“ (= lang) bedeutet also „Langer Stein“.

Diese Steine werden heute einem Zeitabschnitt zugerechnet, der weit zurück in unserer Vergangenheit liegt, als es in Europa eine sogenannte „Megalithkultur“ in der prähistorischen Epoche zwischen 7.500 und 3.500 Jahren vor heute gegeben hat. Diese „Großsteinkultur“ erstreckte sich zu unterschiedlichen Zeiträumen über weite Teile des gesamteuropäischen Raumes. Wir kennen heute Menhire und Lochsteine aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich, England, Irland, Schottland, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, Rumänien, Russland und einigen anderen europäischen Ländern.

Aber nicht nur in ganz Europa finden wir diese prähistorischen Steinsetzungen auch in Asien, wie beispielsweise in China, Indien, Burma, Thailand, Malaysia, Japan, Korea und Vietnam aber auch in Nord- und Südamerika oder Afrika sind solche Steinmonumente aus den unterschiedlichsten Zeiträumen bekannt. Viele Legenden und Überlieferungen ranken sich um diese Plätze, jedoch keine einzige alte schriftliche Quelle berichtet über den eigentlichen Grund ihrer Errichtung!

Allein im Voraue Becken existieren derzeit noch über 200 solcher stummen steinernen Zeugen der Vergangenheit, was einer massiven Ansammlung von prähistorischen Bodendenkmalen gleichkommt. Gerade in der Nordoststeiermark befindet sich heute das größte Vorkommen von megalithischen Objekten in Österreich. Zählt man die über 300 aus Trockenmauern errichteten unterirdischen Gänge, Kammern und Schächte dazu haben wir es hier mit einem Zentrum einer noch unbekannt und vermutlich sehr alten Megalithkultur in Mitteleuropa zu tun, an deren wissenschaftlichen Erforschung derzeit gearbeitet wird!

Text: Mag. Dr. Heinrich und Ingrid Kusch



Prähistorische Steinsetzungen im Wandel der Zeit

In den letzten Jahrhunderten fanden die Lochsteine vielfach als sogenannte „Tor- oder Gattersteine“ im bäuerlichen Bereich Verwendung. Hier wurden die Steine als Stützen für Holzgatter/-tore meist für Weg- oder Weideabsperrrungen verwendet. Dabei wurden die einst kleineren runden Löcher manchmal quadratisch oder rechteckig erweitert um Eisenbänder, Holzkeile oder Ketten daran befestigen zu können. Es gab aber auch viele andere Formen der sekundären Nutzung, wie beispielsweise Grenz- oder Richtsteine um nur einige zu nennen. Nicht alle Steine die vor Bauernhöfen stehen sind jedoch alt, es wurden auch einige in der Neuzeit aufgestellt. Die wirklich alten Steine sind sehr leicht an der dafür charakteristisch dunklen gleichmäßigen Gesteinspatina erkennbar, die sich an der Oberfläche der Menhire im Laufe von tausenden Jahren gebildet hat.

Erste Richtwerte zum vermutlichen Alter dieser Steine lieferten TCN-Datierungen (Terrestrial Cosmogenic Nuclides), die von renommierten Wissenschaftlern der Purdue-Universität in den USA und der Karl-Franzens-Universität Graz durchgeführt worden sind. Der ausgewählte Lochstein im Raum Wenigzell wies ein durch die Datierung ermitteltes Alter (Exposureage) von 13.953 ± 333 Jahren vor heute auf. Also bereits in der Nacheiszeit vor knapp 14.000 Jahren haben Menschen des Jungpaläolithikums (= Jüngere Altsteinzeit) diesen Stein in seine heutige Form gebracht und danach aufgestellt.

Dass es sich hier um keinen „Findling“ handelt, der an der Oberfläche herumlag und erst später vom Menschen zubereitet wurde, konnte eindeutig durch eine weitere Messung belegt werden, die an einem anderen nachbearbeiteten „Findling“ erfolgte. Beim über 60 Tonnen schweren und 7,60 m langen Menhir mit dem Namen „Schiff“ war das ermittelte Alter wie erwartet wesentlich höher, es belief sich auf ein Exposureage von 55.560 ± 813 Jahre vor heute. Dieser ältere Wert bestätigt, dass der datierte Lochstein aus Wenigzell tatsächlich erst vor knapp 14.000 Jahren aus dem Fels geschlagen bzw. bearbeitet wurde, denn wäre dies nicht so, müsste sein Alter mindestens jenem des „Schiffs“ entsprechen oder noch älter sein. Dazu ist ergänzend zu erwähnen, dass es laut geologischer Untersuchungen in diesem Gebietsabschnitt während der letzten großen Eiszeit von etwa 26.000 bis 15.000 Jahre vor heute und auch in der anschließenden Kaltphase vor rund 13.000 bzw. 12.000 Jahren hier keine Eisüberdeckung der Erdoberfläche gab, die ein Datierungsergebnis beeinflussen hätte können.

Text: Mag. Dr. Heinrich und Ingrid Kusch



Bergviertel, Miesenbach

Foto: Mag. Dr. Heinrich Kusch

Lochsteine als Informationsträger?

Zu den interessantesten Aspekten der Lochsteine zählt wohl deren vermutliche Nutzungsform als Informationsträger. In vielen Hausgeschichten, Sagen und den tradierten Überlieferungen der älteren einheimischen Bevölkerung gibt es Hinweise auf einen Zusammenhang der megalithischen Monumente mit den derzeit über 754 bekannten unterirdischen Anlagen (Forschungsstand 2014) in diesem Gebiet. So sollen die Lochsteine laut einer Überlieferung die Zugänge zu den unterirdischen Gängen markiert oder die Richtung wo sie zu finden sind vorgegeben haben. Mit der ursprünglichen Bezeichnung als „Torhüter“ hatten sie laut einer alten Legende die Aufgabe den „Zugang von der Oberwelt in die Unterwelt“ zu bewachen. Eine weitere alte Überlieferung besagt, dass das Versetzen oder Entfernen dieser Steine Unglück über den Hof brachte.

Aufgrund des christlichen Weltbildes im Mittelalter wurden oft diese „heidnischen Steine“ entfernt und sie entweder im Boden vergraben oder in Kirchen- und Hausmauern eingebaut. An ihrer Stelle wurden vorerst Holzkreuze errichtete und ab dem 17. Jahrhundert entstanden an den gleichen Stellen dann Kapellen oder Marterl. Wir können annehmen, dass es doch einige Hundert Steine waren, die damals umgelegt oder eingegraben worden sind. Auch in jüngster Zeit hat man nach dem Zweiten Weltkrieg etwa 200 Steine bei den Gehöften entfernt weil sie bei der Arbeit mit großen Maschinen störten.

Wenn wir uns heute die Anzahl von hunderten alten Kapellen allein im Joglland vor Augen führen, ist es vielleicht möglich vorsichtige Rückschlüsse auf die Verbreitung der prähistorischen Steinsetzungen zu ziehen. Aber nicht alle Holzkreuze und Kapellen stehen heute an Stellen wo einst Menhire und Lochsteine standen, viele wurden auch in jüngerer Zeit aus Dank oder zur Erinnerung gestiftet. Und auch nicht unter jeder älteren christlichen Kapelle befindet sich ein unterirdischer Gang. Aber von der überwiegenden Zahl solcher Plätze wird von den Einheimischen erzählt, dass sich darunter unterirdische Anlagen befinden sollen. Die Kirche hat so gesehen diese Orte christianisiert um die alten heidnischen Bräuche in eine neue dem Zeitgeist angepasste Richtung zu lenken.

Text: Mag. Dr. Heinrich und Ingrid Kusch